



**Markus Richter**

## **Mit Pauken und Trumpeten** **Das Präsidenten-Tagebuch** ★★★★★

**Ill. von div. Karikaturisten**

**Lappan 2017 · 76 Seiten · 6.99 · 978-3-8303-3482-8**

Der amerikanische Präsident gilt als der mächtigste Mann der Welt, viele bezeichnen ihn als eine Art „Führer“ der zumindest westlichen Welt. Trotz dieser grundsätzlichen Einschätzung hat jeder bisherige Präsident auch ein spezifisches Bild in der Öffentlichkeit: Von Washington als Nationgründer über Lincoln als „Befreier der Sklaven“ bis zu Kennedy als erstem „Medienstar“ oder Nixon als „Watergate-Lügner“ reicht der Bogen der Möglichkeiten weit. Später fielen dann besonders Reagan als „Kalter-Kriegs-Cowboy“ auf, der nichtsdestotrotz die atomare Abrüstung auf den Weg brachte, später Bush jr., dessen Beantwortung der Herausforderung des 11. September 2001 ihm herbe Kritik eintrug, und Obama, der als erster afroamerikanischer Präsident naturgemäß besonders heftigen republikanischen Gegenwind provozierte. Bei all diesen Beispielen unterscheidet sich die inneramerikanische Meinung durchaus von der internationalen Wahrnehmung, abgesehen von der jeweiligen Parteizugehörigkeit und den daraus resultierenden Grundeinstellungen.

Mit Donald Trump, der im Januar 2017 sein Amt als 45. Präsident antrat, ist dennoch zum ersten Mal eine in Ausmaß und Heftigkeit unbekannte nationale wie internationale Opposition sichtbar geworden, die jedes bis dahin bekannte Maß übersteigt. Ob seine Neigung, politische Entscheidung per Twitter zu kommunizieren, oder die zumindest scheinbare Unbeherrschtheit seiner Reden ohne Rücksicht auf etwaige Folgen, jede Äußerung führt zu wütenden Protesten und Vorwürfen von Unfähigkeit, Dummheit und Schlimmerem. Amerikas Gesellschaft zeigt sich unter diesem Präsidenten wütend gespalten wie nie zuvor, ohne dass klar wäre, was dabei die Rolle von Huhn und Ei spielt. Den vorläufigen Höhepunkt erreicht in diesen Tagen eine weltweite Angst wegen an Nordkorea und Venezuela gerichteten Drohungen mit dem Einsatz von Atomwaffen.



Soviel zum eher sachlichen Hintergrund, der sicher dennoch unterschiedlich bewertet wird. Hinzu kommt ein Wettstreit, wer in Satire, Polemik und Karikatur den Bogen am meisten spannen kann, ein Punkt, den sowohl optische Eigenarten des Präsidenten wie viele seiner Äußerungen stark beflügeln. Grundsätzlich ist daran nichts Neues, in Deutschland kennen wir das Phänomen spätestens seit den auf Helmut Kohl gemünzten „Birne“-Vergleichen der späten 1970er Jahre. Fast immer sind solche Kampagnen auch Ausdruck eines Ohnmachtsgefühls gegen die Macht ihres „Opfers“, so sicher auch hier.

Neben den alltäglichen Einzelcartoons, Stand-Up-Auftritten und Witzen liegt mit dem schmalen Bändchen von Markus Richter nun eine zusammenhängende Parodie vor, die sich als Sammlung Trump'scher Tagebucheinträge aus den ersten 100 Tagen seiner Präsidentschaft ausgibt. Ich gestehe, dass ich dieses Buch mit leicht schauerndem Vergnügen gelesen habe, beweist es doch mehrerlei: Erstens ist erstaunlich, wie viele der Vorfälle aus nur 100 Tagen im Tagesgeschäft schon wieder in Vergessenheit geraten sind, was sicher neben der Schnelllebigkeit der Medienmeldungen einfach an der Vielzahl von „Pleiten, Pech und Pannen“ liegt. Zweitens fällt mir auf, wie intensiv die allgemeine „Gehirnwäsche“ doch arbeitet, dass man fast unbesehen jede der fiktiven Äußerungen für wahrscheinlich und authentisch hält. Auch wenn D. T. ständig dazu beiträgt, seinen Ruf als nahezu dementer Holzkopf zu zementieren, kann er kaum wirklich so dumm sein, wie es hier dargestellt wird – oder eine mögliche Ausrottung der Menschheit müsste ernsthaft als erstrebenswert angesehen werden, schließlich haben ihn ca. 50% der US-Amerikaner gewählt. Objektiv betrachtet erfüllt das Buch in Text und Cartoons also durchaus den Tatbestand des Rufmordes, ohne dass man als Leser den Wahrheitsgehalt des Grundsachverhaltes beurteilen kann.

Was bleibt als Fazit? Die weit verbreitete Einschätzung dieses Präsidenten sieht ihn als selbstverliebt, dumm-naiv und beratungsresistent an und hat Angst vor den Konsequenzen dieser Einschätzung. Und gerade in Büchern wie diesem zeigt sich die Ohnmacht, irgendetwas an dem Faktum seiner Macht ändern zu können, selbst wenn die Kritiker Recht haben. Angst ist jedoch immer der schlechteste aller Ratgeber, und sich über Lächerlichmachung zu wehren ist zwar besser als Gewalt, reizt aber unter Umständen den Angegriffenen, „es allen zu zeigen“. Ich hoffe, diese Erfahrung bleibt der Welt erspart, an ihr kann niemand Interesse haben.